

Erfolgt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Eco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6. Halbjährig . . . 10 — " Vierteljährig . . . 5 — " Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — " Einzelne Nummern 10 Pf.

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6. Vierteljährig . . . 7 — " im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6. Vierteljährig . . . 9 — "

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Nr. 170.

Hermannstadt, Sonntag den 26. Juli 1903.

119. Jahrgang.

Nede des Grafen Apponyi.

(Fortsetzung.)

Geehrtes Haus! Auch hier wiederhole ich nur, daß ich all' das, was mein geehrter Freund Szentibanyi auf diesem Gebiete — als er zu diesen Militärvorlagen das Wort ergriß — vorgebracht hat, mir ganz zu eigen mache, mit dem Hinzufügen, daß ich in dem Falle, als in dem neuen Wehrgeetze auch nur eine dieser Forderungen fallen gelassen würde — es sei denn, daß andere weit wertvollere nationale Errungenschaften an deren Stelle kämen — nicht in der Lage wäre, das neue Wehrgeetz mit meinem Votum zu unterstützen. (Lebhafte Zustimmung links und im Centrum.)

In diesem Falle, geehrtes Haus, würde ich nicht nur der Wehrgeetzvorlage gegenüber eine entschieden oppositionelle Stellung einnehmen, sondern müßte die ganze Frage auf der ganzen Linie in Erwägung ziehen aus dem Grunde, weil ich überzeugt wäre, daß ich mit der von uns gewählten Methode — welche meinem in einer früheren Rede gekennzeichneten modus procedendi entspricht — nicht zum Ziele, oder doch zumindest nicht zum vollen Ziele gelangt bin, und dann würde sich die Frage in ihrer Gänge für mich wieder erneuern. (Beifall im Centrum.) Weiter gehe ich derzeit nicht. Ich habe der damaligen Regierung — deren Erbe die jetzige Regierung angetreten hat — erklärt, daß ich mit diesen Vorbehalten, innerhalb der Grenzen jener finanziellen Lasten, die geplante Contingent-Erhöhung acceptire und unterstütze. An dieser meiner Erklärung — wie an allen meinen Erklärungen — halte ich fest und würde auch dann festhalten, wenn ich mich schließlich überzeugen würde, daß es meinerseits ein Fehler war, nur so viel auszusprechen, denn ich würde es für einen noch größeren Fehler halten — speciell in jener heiklen Frage —, wenn der Glaube an die politische Zuverlässigkeit eines noch so beschriebenen Factors des ungarischen politischen Lebens, wie ich es bin, erschüttert würde. (Lebhafte Beifall im Centrum und rechts.)

Aber, geehrtes Haus, eben in Verbindung hiemit fühle ich mich gleichsam verpflichtet, auf einige im Wehrausschuße abgegebene Erklärungen des Honvöministers einige Bemerkungen zu machen, und zwar deshalb, weil diese Erklärungen sich zum Theile mit den Modalitäten derjenigen Forderungen befassen, an welchen ich festhalte.

Es versteht sich von selbst, daß die Aufstellung eines solchen Postulats nicht die Bedeutung hat, es genüge zur Erfüllung dieser Bedingungen, wenn unter diesem Titel was immer geboten wird, sondern, daß das, was unter diesem Titel geschieht, notwendigerweise auch dem Inhalte nach entsprechend sei. (Zustimmung rechts.)

Vor Allem muß ich hier dem geehrten Herrn Honvöminister auch dafür volle Anerkennung zollen, daß er dem Zwange und der Pflicht, welche durch die Lage geschaffen wurden, mit größter Offenheit und Aufrichtigkeit entsprochen hat. (Zustimmung rechts.) Volle Anerkennung muß ich auch dafür aussprechen, daß in sehr vielen Punkten das entschiedene Streben, der entscheidende Wille sich kundzugeben, den nationalen Postulaten Genüge zu leisten. (Zustimmung rechts.) Aber eben deshalb muß ich bezüglich einiger Punkte, welche ich nicht für befriedigend befunden habe, meine Bemerkungen machen. (Hört! Hört!) Ich kann dies thun, ohne mit der Erklärung in Widerspruch zu gerathen, daß ich zur jetzigen Regierung Vertrauen habe und sie unterstütze.

Denn sowohl der Herr Honvöminister, wie auch der geehrte Herr Minister-Präsident haben ja erklärt, daß das, was sie vorgebracht, nur als vorläufige Orientirung dienen soll, daß also kein einziger Punkt als letztes Wort der Regierung gelten kann. (Zustimmung rechts.) Vor Allem muß ich erklären, daß ich mich nicht mit der Methode, mit der Raichkeit, oder vielmehr Langsamkeit der Rückverlegung der ungarländischen Officiere zufriedengeben kann, welche der Herr Honvöminister angebeutet hat. Dies trifft ihn nicht die geringste Verantwortung, denn dies ist

ja geschehen, oder vielmehr nicht geschehen, bevor er Minister geworden. Wenn wir jedoch in diesem Tempo fortfahren, dann wird aus dem Postulate, daß dem königlichen Handbillschreiben von 1868 Geltung verschafft werde, eine lange Reihe von Jahren hindurch nichts werden. (Zustimmung links.)

Hier muß vor Allem ein Mißverständnis aufgeklärt werden, welches vielleicht besteht, denn nach dem Geschehenen habe ich den Eindruck, als würde aus dem Umfange, daß der Vollzug des königlichen Handbillschreibens von 1868 jetzt anlässlich des Entwurfes betreffend die Erhöhung des Recrutecontingents argirt wird, folgen, daß diese Pflicht die Heres-Verwaltung und all' jene Regierungsmänner, die mitwirken bei der Votirung dieses Contingents, gleichsam auf Grund des „do ut des“ belasten würde. (Zustimmung rechts.) Dies ist jedoch ein solches Postulat, ein solches Recht, ein solcher Anspruch der Nation, welcher schon seit 1868 besteht (Lebhafte Zustimmung rechts), für welchen die Nation den Gegenwerth schon geleistet hat, indem sie die 1868er Wehrkraft organisirte, schuf und erhielt, und welcher, um mich trivial auszudrücken, nicht etwas ist, wofür man neuerlich zahlen muß. (Zustimmung rechts.)

Ich bin überzeugt, daß auch die Regierung die Sache von diesem Gesichtspunkte auffaßt. Es ist auch unmöglich, daß sie sie von einem anderen Gesichtspunkte auffaßt. Es ist unmöglich, daß nachdem dieser königlichen Verordnung längere Zeit hindurch in Folge eines gewissen Versehens nicht entsprechend Geltung verschafft wurde, trotzdem sie der Nation als Garantie vorgelegt wurde, die Regierung, sobald ihre Aufmerksamkeit und die des Landes sich darauf gerichtet hat, nicht die Nothwendigkeit dessen empfindet, daß der königlichen Unterschrift, welche übrigens mit unseren alten Gesetzen und Verordnungen übereinstimmt, Geltung verschafft werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ich betrachte diese Sache nicht vom Gesichtspunkte der Paarpalterei. Und so wie es schwer bestimmt werden kann, bei welcher Anzahl von Haaren die Raichheit beginnt und aufhört, so kann auch hier nur schwer eine Zahl angegeben werden. Ich will aber bei Beurtheilung bona fide, ja sogar optima fide sehen, aber wirklich leben, daß dieses Streben von der Regierung ernstlich aufgegriffen wird. (Zustimmung rechts.) Da der Vollzug des königlichen Handbillschreibens von 1868 dadurch nicht erschöpft ist, wenn wir die ungarischen Officiere nach Hause bringen, sondern auch erheischt, daß in den ungarischen Regimentern nach Thunlichkeit nur ungarische Officiere verwendet werden, folgt dann noch die consequente Action in der Richtung, daß wir die ungarischen Truppen mit ungarischen Officieren versehen. (Allgemeine Zustimmung.)

In dieser Hinsicht kann ich die individuelle Auffassung der einzelnen Officiere nicht als Motiv für gewisse Unterlassungen oder Langsamkeiten acceptiren. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich sage nicht, daß es nicht einzelne Fälle geben kann, wo die während vieler Jahre ausgefalteten persönlichen und Familienverhältnisse es für Einzelne billig erscheinen lassen, daß sie einen gewissen Aufschub bekommen, im Ganzen jedoch halte ich bei der Sicherung eines staatsrechtlichen Postulates die Berufung auf den Willen oder auf die Familien-Verhältnisse Einzelner nicht für billig. Der zweite Punkt, auf den ich in der Unterbreitung des Herrn Ministers eine Bemerkung machen muß, ist die Frage des Militär-Strafproceßverfahrens. Ich habe aus dem Vortrage des Herrn Ministers mit Vergnügen vernommen, daß diese Angelegenheit nunmehr der endgültigen Lösung sehr nahe gekommen ist. Aber wenn ich auch im Allgemeinen die Bestimmung jenes Strafproceßverfahrens nicht kenne, obgleich ich soviel weiß — und das ist eine Errungenschaft —, daß dasselbe auf die Basis der Mündlichkeit und Deffentlichkeit und die Zulassung advocatorischer Vertretung gelegt ist (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Mit deutscher Sprache!), so höre ich doch mit einer gewissen Besorgniß, daß die Verhandlungssprache dieselbe sein solle, wie die Dienstsprache, das heißt, insofern die

Dienstsprache der Armee die deutsche ist, die deutsche Sprache. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Ich bitte die geehrte Regierung sehr, daß sie, bevor sie in Angelegenheit der Militär-Strafproceß-Ordnung das letzte Wort spricht und dieselbe dem Hause unterbreitet, die Sache noch einmal in Erwägung ziehe und einen Modus finde dafür, daß wenigstens in diesem öffentlichen und an advocatorische Vertretung gebundenen gerichtlichen Verfahren die Rechte der ungarischen Sprache zur Geltung gebracht werden (Beifall), denn ich kann mir gar keinen, wie immer benannten richterlichen Organismus und gar keine öffentliche Gerichtsverhandlung in diesem Lande denken, in denen die deutsche Sprache obligatorisch sein sollte. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn dies als logische Consequenz der heutigen Dienstsprache der Armee hingestellt wird, dann bemerke ich achtungsvoll, daß ich dies — von meinem 1889-er Standpunkte ausgehend, in welchem ich die Frage der Dienstsprache nicht berührte — keinesfalls als ein solches staatsrechtliches Princip anerkennen könnte, welches logische Consequenzen haben und darauf Anspruch erheben könnte, in unseren Institutionen, ja sogar in den Gepflogenheiten unseres Advocatenstandes und im Rahmen der nothwendigen Studien zur Geltung zu kommen. (Zustimmung rechts und auf der äußersten Linken.) Ich glaube und vertraue darauf, daß die geehrte Regierung Mittel und Wege finden wird, damit die Militär-Strafproceß-Ordnung von dieser Verfügung und deren so gearteten Folgen ferngehalten werde. (Beifall rechts.)

Das sind die Bemerkungen, welche ich auf die Unterbreitung des Herrn Honvöministers machen mußte, denn wenn die geehrte Regierung sich über die Durchführung jener Forderungen äußerte, welche ich als die meinigen betrachte, und wenn in diesen Erklärungen etwas enthalten ist, was ich nicht gutheißen kann, würde ich meiner Ansicht nach gegen die der Regierung schuldige Achtung verstoßen, wenn ich sie nicht sofort darauf aufmerksam machen würde, daß ich die Befriedigung jener Forderungen auf diesem Wege nicht für genügend halte, wenn ich jetzt schweigen und erst später hervortreten würde, um das, was ich schon längst wußte, vorzubringen. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.)

Diese concrete Frage bildet in meinem Vortrage einen Uebergang zu jener Frage, welche die jetzige Lage und die jüngsten Debatten dominirt und welches die Frage der Geltendmachung der ungarischen Sprache in der Armee ist. (Hört! Hört!)

Geehrtes Haus! Sie belieben zu wissen, daß ich, nachdem ich auf den gelegentlich der Zutrittung der Sache durch mich gestellten nationalen militärischen Forderungen verharre, in dem jetzigen Stadium der Dinge eben so wie im Jahre 1889 — meinerseits die unmittelbare, sofortige Lösung dieser Frage nicht auf die Tagesordnung lege. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Ich meinerseits stelle das nicht als Bedingung hin. Zur vollen Entwicklung meines Standpunktes sei mir gestattet, auf die Wehrgeetz-Debatte vom Jahre 1889 zurückzukommen. (Hört! Hört!)

Sie belieben sich zu erinnern, daß zur Zeit der Wehrgeetz-Debatte im Jahre 1889, als diese Frage verhandelt wurde, der Standpunkt der Regierung der war, daß wir kein Recht haben, in diese Sache dreinzusprechen, daß der G.-V. XII: 1867 dies als eine in den Kreis des Commandos, der Führung und inneren Organisation gehörende Detailfrage ausschließlich in den Wirkungsbereich Sr. Majestät gestellt und hieraus ein sogenanntes referirtes Hoheitsrecht — das mag nach unserem Staatsrecht bestehen, wie es eben kann —, ein ausschließliches Hoheitsrecht geschaffen habe.

Dieser Auffassung bin ich damals gegenübergetreten und es sei mir gestattet, aus meiner zur Widerlegung derselben gehaltenen Rede Einiges schon deshalb zu citiren (Hört! Hört!), weil ich meinen Standpunkt auch heute nicht präciser umschreiben könnte, als ich ihm damals zum Ausdruck zu bringen bestrebt war. (Liest.) „Als der §. 11 des Geetz-

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debischy.

(21. Fortsetzung.)

Das war das Wort des Justizrathes Stärk. Er hatte dafür gesorgt, daß der Verkaufstermin möglichst oft inserirt worden war. Er wußte auch einflußreiche Capitalisten zu gewinnen, indem er darauf hinwies, wie günstig die Lage des Gutes sei, wie sich dasselbe sowohl zu einem landwirthschaftlichen, wie auch zu einem industriellen Unternehmen eigne. Heute Morgen, kurz vor der Abfahrt nach Blankenberg, hatte ihn ein alter Geschäftsfreund aufgesucht, bloß, wie er sich ausdrückte, um ihm guten Tag zu sagen.

„Aber ich sehe, Sie sind im Begriff, auszugehen, da will ich nicht stören.“

Der Justizrath zog die Uhr.

„Zehn Minuten habe ich noch übrig. Also seien Sie mir so lange herzlich willkommen.“

Die Herren setzten sich und der Justizrath kam natürlich bald auf das Ziel seiner Fahrt zu sprechen. Auf den Geschäftsfreund, Director Ebner, machte die Mittheilung den lebhaftesten Eindruck.

„Wissen Sie, Herr Justizrath, ich sahre mit. Ich kenne das Gut von früheren Zeiten her, als der alte Herr noch wirthschaftete, bei dem ich oft zu Gast war. Es hat sehr guten Boden und mit hinreichendem Betriebscapital ließe es sich bald in die Höhe bringen. Der verstorbene Baron hat freilich viel vererbt, und es mag jetzt Alles sehr im Argen liegen.“

„So viel ich gehört habe,“ sagte der Justizrath, „hat der jetzige Besitzer redlich das Seinige gethan; er wird als ein tüchtiger Landwirth gerühmt. Wer das Gut erwirbt, macht meiner Ansicht nach keinen

schlechten Kauf. Ich hoffe, es wird nicht allzu billig fortgehen, trotzdem aber doch immer weit unter seinem Werth.“

„Nun, ich hätte wirklich Lust, mitzubieten,“ erwiderte der Director.

„Ich habe zufällig einen größeren Geldposten bei mir, den ich meinem Bankier übergeben wollte; da könnte ich ja die nöthige Caution stellen. Schon seit langen Jahren habe ich und meine Frau den Wunsch, ein größeres Gut zu erwerben, doch fand sich bisher nichts Passendes, ich habe freilich auch keine ernstlichen Schritte gethan. Vielleicht komme ich nun heute ganz schnell zu einem Besitztum. Wir können es uns ja leisten,“ sagte er lächelnd hinzu.

Die zehn Minuten waren verflossen, und die beiden Herren fuhren zur Bahn. Auf der Station fanden sie den von Stärk beorderten Wagen vor.

Director Ebner's Kauflust hatte sich unterwegs vermehrt. Er erzählte lebhaft, daß ihm vor Jahren das geräumige Herrenhaus, der alte Park, die schöne Lage sehr gefallen hätten; auch konnte er vom Wagen aus bemerken, daß in der Bestellung des Gutes nichts verjäumt war.

Büchelnd zur anberaumten Stunde begann die Versteigerung. In dem Gartenjaal war ein langer Tisch aufgestellt worden, an welchem die Gerichtsperjonen, der Auktionator und die Schreiber Platz genommen hatten.

Blankenberg besah noch die Kraft, den Justizrath und dessen Freund herzlich zu begrüßen. Den anderen Herren, die zum Bieten gekommen waren, machte er nur eine stumme Verbeugung, worauf der Justizrath ihn an seine Seite winkte.

Gausdorf hatte doch noch so viel Scham beisehen, nicht persönlich auf Blankenberg zu erscheinen; er ließ seinen Vertreter allein gehen und wartete in großer Spannung im Dorke auf Nachricht.

Zu nicht eben angenehmer Ueberraschung des Herrn, der ihn vertrat, wurde mit einem ziemlich hohen Angebot begonnen, und es zeigte sich im Laufe der Versteigerung eine rege Bietungslust. Das letzte Gebot hatte eben die Höhe von dreimalhunderttausend Mark erreicht; jetzt aber

ging es langsamer, und nur zwei Stimmen waren es, die sich noch um fünftausend Mark überboten. Erich's Vertreter hatte schon dreihundertfünfundfünfzigtausend Mark geboten.

Der Auktionator hob den Hammer: „Dreimalhundertfünfundfünfzigtausend Mark zum ersten — — dreimalhundertfünfundfünfzigtausend Mark zum zweiten — — dreimalhundertfünfundfünfzigtausend Mark zum dritten — —“

Viermalhunderttausend Mark zum ersten — — viermalhunderttausend Mark zum zweiten — — viermalhunderttausend Mark zum dritten und letzten Male.“

Der Hammer fiel.

Inzwischen wartete Hausdorf ungeduldig auf die Nachricht, daß ihm der Zuschlag erteilt sei, der seiner Ansicht nach doch längst erfolgt sein mußte.

Im Gartenjaal war während der letzten Viertelstunde fast kein Wort von den Anwesenden gesprochen worden mit Ausnahme der Bieter und des Auktionators; jetzt athmeten Alle auf und gratulirten Stärk, der seinen Freund, den Director Ebner, als Käufer präsentirte.

„Gott sei Dank! dachte Blankenberg! Das Gut war ungewöhnlich hoch fortgegangen; er durfte sich wenigstens von der Schuld freisprechen, daß irgend Jemand durch ihn verlor. Erhobenen Hauptes konnte er das Gut räumen; alle Schulden waren gedeckt — er allein hatte Alles verloren, denn gewiß war die Summe, welche ihm nach Abzug aller Gerichtskosten verblieb, kaum nennenswerth. Aber trotz des Bewußtseins, daß er allen Verbindlichkeiten würde genügen können, daß kein Flecken auf seinem Namen blieb, hatte er das Gefühl gehabt, als würde unter dem letzten Fall des Hammers sein Herz zermalmt. In demselben Moment hatte er aus dem Zimmer seiner Frau einen kurzen Schrei vernommen. Er wußte, Johanna befand sich dort, er eilte hinauf und fand sie ohnmächtig auf dem Fußboden liegen. Lena und er bemühten sich, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen; dann ließ sie sich durch Weider Zureden bewegen, ein abseits gelegenes Zimmer aufzusuchen, wohin kein Ruf des Auktionators drang. Hatte auch Director Ebner

Alber
fliegen.
Insecten.
g. l.
Handlung:
Aposthofer,
& Tartler,
aus. Apoth.
berger, Fritz
finden.
700 n.
[498] 17
dlung
[1911] 12-52
T
aller Leder-
bekige Schuhe
neu.
berall erhältlich.
feinereich-
e sehr lang
verbungung
Athemo-
edlen
angehen.
ate genau
ommen
zur Heber-
[1931] 6-13
teur.
heke.
t ver-
cola.
und zu
30-50

Artikels XII: 1867 im Sinne der verfassungsmäßigen Rechte Seiner Majestät, also im Sinne bestehender Geetze das Commando, die Führung und die innere Organisation unter die von Sr. Majestät zu erledigenden Angelegenheiten reichte, ist es aus den Geetzen, nämlich aus den 1848-er Geetzen und auch aus dem Vorgehen der Autoritäten — denn ich habe mich auf die 1848-er Geetze und die Erklärungen Franz Deak's berufen — klar und deutlich ersichtlich, daß unter „Commando, Führung und innere Organisation“ Alles verstanden werden kann, nur nicht die Frage des Rechtes der ungarischen Sprache, nicht die Frage des militärischen Unterrichtes, und nicht die Frage der Recruten-Ausbildung, denn für alle diese Fragen gibt es entgegengesetzte Präcedenzfälle.“ Dann setzte ich folgendermaßen fort: „Also, geehrtes Haus, das Alles mußte klargestellt werden, denn das war nur die Conclusion einer langen Argumentation und gewiß werden nach mir sich noch Abgeordnete finden, welche neue Gründe ausfindig machen werden. Man mußte dies klarstellen, denn die Frage wurde aufgeworfen. Wenn wir aber in politischem Sinne sprechen, dann reden wir anders. Ich gehöre wahrlich zu jenen, die seit Jahren hier sitzen und die Verfügung in Betreff der Dienstsprache des Heeres nicht antasten, welche Sr. Majestät im eigenen Machtkreise getroffen hat, und mit Recht getroffen hat, weil die übrigen Factoren der Geetzgebung ihr Recht, dreinzusprechen, nicht in Anspruch genommen haben. Ich gehöre zu jenen, welche diese Frage auch heute nicht aufzuwählen wollen, ich weiß, daß ich darin von meinen geehrten Nachbarn abweiche. Ich meine die innere Dienstsprache des Heeres, welche Sie im gegenwärtigen Verfassungszustand, im jetzigen Zustande lassen wollen.“ Weiter sagte ich in dieser Rede (siehe): „Ich weiß, geehrtes Haus, daß unter unseren staatsrechtlichen Verhältnissen die volle Entwicklung jeder Wählers der staatslichen Selbstständigkeit und daher das Zurückgekommen der Staatsprache bis ins Extreme nicht möglich ist. Ich weiß dies. Das Princip aber ist dennoch, daß in jeder Institution des ungarischen Staates die ungarische Staatsprache zur Geltung gelangen muß. Die Bestimmung dessen, welches diese Ausnahmen sind, wo wir aus politischem Utilitätszweck und in Folge des Zwanges der Verhältnisse dieses Princip beschränken wollen, kann nur das Recht der Nation und des Königs zusammen als der gesammten Factoren der Geetzgebung sein.“ (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Dies war mein staatsrechtlicher und politischer Standpunkt damals, und dies ist er auch heute (Allgemeine Zustimmung), aber eines hat sich geändert. (Hört! Hört!) Die Theorie, daß bezüglich des Postulates der Geltung der ungarischen Sprache, bezüglich der Bestimmung der Grenzen, innerhalb welcher die ungarische Sprache zur Geltung kommen kann und innerhalb welcher deren Geltung nicht gefördert wird, die übrigen Factoren der Geetzgebung nichts dreinzureden haben, ist verschwunden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Diese Theorie habe ich in dieser Debatte nicht behaupten gehört, und wir werden sie auch nicht hören, und ich glaube, daß die rechtliche Ueberzeugung, welche damals auf oppositionellen Bänken entwickelt wurde, heute schon allgemein ist. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eben in Folge dieses Gedankens, nach welchem ich keinerlei Argumente anwenden will, welche irgend ein berechtigtes gelegentliches nationales Postulat schwächen würde, muß ich mit einer Auffassung abrechnen, welche eine Basis der Obstruction bildet und mit meiner 1889-er Auffassung im Gegenthe steht. Diese Auffassung geht dahin, daß diese Verfügung, beziehungsweise die Aufrechterhaltung jener unter constitutioneller Verantwortung der Heeresverwaltung und der Gesamtregierung beschlossenen Verfügung Sr. Majestät, oder jenes Zustandes, nach welchem die Dienstsprache des Heeres die deutsche ist, eine Ungeleglichkeit sei.

Ich habe dies schon im Jahre 1889 angedeutet, denn wenn es eine Ungeleglichkeit wäre, so würde ich auch heute nicht zögern und hätte auch damals nicht gezeugt, ihre sofortige Aufhebung zu fordern. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich war und bin jedoch dieser Ansicht aus folgenden Gründen nicht. Vor Allem müssen wir in dieser ganzen Frage gegenüber einer mich schmerzenden, wie ich glaube, unrichtigen und ungewissen Neuerung eines außer Zweifel stellen, und zwar die volle bona fides der Krone. Was die Regierung in dieser Hinsicht gethan hat, das hat sie Jahrzehnte hindurch immer unter Gegenzeichnung der constitutionellen Majorität gethan. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Bela Barabas: Immer war die Majorität der Schuldige Theil! (Lebhafte Rufe rechts: Hört! Hört!)

Graf Albert Apponyi: Indem ich diesen Punkt nicht nur vom Gesichtspunkte der Verfassung und der Form, sondern als Thatsache, die uns beruhigen kann, außerhalb der Debatte stelle, betrachten wir nun, wie die Frage an sich vom Gesichtspunkte der Legalität steht. In erster Reihe will ich mich rein juristisch Argumente bedienen. Der Ausdruck „exercitus hungaricus“, ungarisches Heer, ist auch in älteren Geetzen zu finden. Das Recht, welches der G. V. XII: 1867 Seiner Majestät zuschreibt, ist aber kein neues Recht, sondern nur die Intra-

das Gut mit dem gesammten lebenden und todtten Inventar erstanden, so sollte doch jetzt noch der Hausrath verteigert werden, denn Blankenberg mußte unter den so ganz veränderten Verhältnissen auf den größten Theil Verzicht leisten. Der neue Besitzer aber wollte Alles nach seinem persönlichen Geschmack mit seinen eigenen Möbeln einrichten lassen. So wurde Stück für Stück der liegewordenen Möbel v. verkauft, bis auf die wenigen Sachen, die Blankenbergs für sich zurückbehalten hatten.

Als Kurt noch einmal hinausstrat, mußte er einen letzten schweren Kampf bestehen. Der Director Ebner, der ein Pferdekennner war, und schon die Ställe eingehend besichtigt hatte, ließ sich eben das Reitpferd vorführen. So wie aber der Braune seinen ehemaligen Herrn erblickte, entriß er sich der Hand des Burtschen und kam laut wiehern auf ihn zugehrt. Blankenberg beruhigte das aufgeregte Thier und klopfte seinen Hals. Dann aber wandte er sich kurz um und eilte in den Park.

„Gott im Himmel! War es denn noch nicht der Dual genug?“ Er irrte eine Zeit lang umher, endlich hatte er sich auf einen Baumstamm niedergelassen, und starrte vor sich auf den Boden.

So fand ihn Lena, die ihn im Park hatte verschwinden sehen und ihm nachgeheilt war. Sie trat näher und berührte seine Schulter.

„Blankenberg!“
 Er schaute auf mit Augen, in denen alles Leben erloschen war.
 „Kommen Sie herein.“
 „Lassen Sie mich, bitte, ich kann nicht.“
 „Johanna verlangt nach Ihnen.“
 „Ich komme.“
 Sofort war Leben und Bewegung in ihm, und hoch aufgerichtet schritt er dem Hause zu. (Fortsetzung folgt.)

Mutterglück.
 Ein eigenes Gefühl ist gewiß die Mutterliebe.
 Des Frauenherzens reiner und wahrlich schöner Lieb.
 Ich weiß, 's gibt überhaupt nichts, das besser mir gefällt,
 Traun, als ein Kinderantlitz; mir ist 's die ganze Welt.
 Nicht 's Kind auf mich gerichtet den unschuldvollen Blick,
 Ach! wie unendlich lieblich an 's Herz ich es dann drück!
 Solch' Glücksgefühl wie nie noch durchgeht mein ganzes Sein,
 Mich's tauschen nicht um Silber, um Gold und Creifeln.
 Am Abend manchmal träum' ich im Wachen vor mich hin,
 Manch' schöne Zukunftshoffnung durchzieht mich dann den Sinn.
 „Mutterglück!“ Als Du gabst mir dies Kind, o Seligkeit!
 Gabst Du mir neues Leben. Lob Dir in Ewigkeit!

erhaltung des alten. Aus den Rechenschafts-Berichten Franz Deak's vom Jahre 1836 und vom Jahre 1840 geht aber nicht nur nicht hervor, daß er und all' jene, die mit ihm fühlten, die Magyarisierung der Commandoworte und überhaupt die Anwendung der ungarischen Sprache bei den Linientruppen gefordert haben, sondern es geht auch hervor, daß die Mehrheit der Stände in beiden Fällen sich diesem Postulate nicht angeschlossen hat. (Bewegung links.)

Ich beurtheile dieses Vorgehen nicht politisch, ich stelle nur die Thatsache fest, daß auch vor 1848 ein Factor des Legislative, die Ständetafel, dadurch, daß sie dieses Postulat gegenüber dem bestehenden Miß sich nicht zu eigen gemacht hat, der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes stillschweigend, ja, da eine Abstimmung stattgefunden hat, kann man sagen, ausdrücklich zugestimmt hat. Versetzen wir einander gut. Die Ständetafel hat dadurch den Miß nicht legitimirt, sie hat nur ausgedrückt, daß sie sich nicht hineinmengt und daß sie keine Aufrechterhaltung gestattet. Gehen wir nun weiter. Im Jahre 1899 — vielleicht auch ein anderes Mal, aber seit 1867 erinnere ich mich an diesen concreten Fall — wurde diese Frage von Seite der sehr geehrten Unabhängigkeits-Partei wiederholt zur Sprache gebracht und insbesondere Paul Potisky hat ein Amendement eingebracht, daß bei den ungarischen Truppen die ungarische Dienstsprache und das ungarische Commando eingeführt werden solle. Das Abgeordnetenhaus jedoch hat diesen Antrag verworfen. Hier haben wir daher staatsrechtliche Handlungen der repräsentativen Factoren der Geetzgebung, durch welche diese seit langen Jahrzehnten bestehende Verfügung Sr. Majestät nicht aufzuwählen wollten, sich damit zufrieden gaben, und zwar hier nicht nur stillschweigend, sondern ausdrücklich. Ich diskutire jetzt nicht darüber, ob dies richtig war oder nicht, denn das ist eine andere Frage.

Vorüber ich jetzt diskutire und was ich mir und der Lage schuldig bin, ist, daß man angesichts der Thatsache, daß die übrigen Factoren der Geetzgebung gegenüber den Verfügungen der Krone sich so verhalten haben, gegenüber der, ich will nicht sagen Legitimierung, aber Zulassung dieses Zustandes von einer Geetzesverletzung nicht sprechen kann (Zustimmung rechts und im Centrum), weil wir sonst zu den eigentümlichsten Folgerungen kämen. Stellen wir diese Theorie auf, so müssen wir sagen, daß die Schöpfer der 67-er Geetze, vor deren Augen und unter deren Mitwirkung diese Verfügung aufrecht blieb, entweder den Sinn der durch sie selbst geschaffenen Geetze nicht kannten, oder daß sie willkürlich die ständige Verletzung des Geetzes duldeten. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum.) Diese Schuld theilen aber dann auch all' jene Männer, die seit 1867 auf den Regierungsbänken saßen und deren Namen auch von der geehrten Opposition geachtet werden. (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken. Ludwig Hollo: Sie haben dem Geetz keine Geltung verschafft!) Diese Schuld theilen dann auch ein Schlagly, ein Weferle und all' diese Männer. (Lärm auf der äußersten Linken.) Hieraus würde dann die eigentümliche Geetzes-Interpretation sich ergeben, daß den G. V. XII: 1867 weder Diejenigen verstanden haben, die ihn unterstützten, noch jene, die ihn angriffen. (Heiterkeit rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Nicolaus Bartha: Kertapoly hat ihn verstanden!
 Victor Rakosi: Er hat ihn mißverstanden! (Lärm.)

Graf Albert Apponyi: Wo es sich um das Dulden einer Ungeleglichkeit handelt, da ist ein so billiges Absolutorium nicht möglich. Dann gibt es nichts Anderes, als mag es biegen oder brechen, dem Geetze Geltung zu verschaffen oder zurückzutreten und den Platz zu verlassen. (Zustimmung links.) Aber, wie gesagt, den wahren Sinn dieses Geetzes haben nicht nur die auf der 67-er Basis stehenden Parteien, sondern bis jetzt auch die Unabhängigkeits-Partei richtig verstanden. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum. Widerspruch auf der äußersten Linken. Gabriel Ugron: Wir haben es immer gefordert!) Sie haben es gefordert, das gebe ich zu. Der geehrte Herr Abgeordnete Ugron hat in dieser Richtung mehr als einmal das Wort ergriffen. Sie haben es gefordert, aber bis heute nicht in jener Weise und auf jener Basis. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum), wie man die Aufhebung einer Geetzesverletzung verlangen muß. (Lärm auf der äußersten Linken. Ludwig Hollo: Deshalb thun wir es jetzt!) Ich folgere hieraus nur, daß nach solchen Antecedentien die Störung der Rechtsordnung des Parlaments auf dieser Basis nicht als zulässig betrachtet werden kann. (So ist's! rechts und im Centrum. Lärm auf der äußersten Linken.)

Die Störung der parlamentarischen Rechtsordnung ist nur gegenüber der ungeweihten Verletzung der Rechtsordnung möglich. (Zustimmung rechts und im Centrum.) Wenn wir uns aber noch so sehr Ihrem Standpunkte nähern und voraussetzen, daß Ihre Interpretation des Geetzes richtig sei, so finde ich dennoch — da diesem Geetze eine solche Interpretation ein Jahrhundert hindurch und während der fünf- unddreißig Jahre der jüngsten constitutionellen Aera, auf welche ich mich besonders berufe, nur sporadisch gegeben wurde (Widerpruch auf der äußersten Linken), während sie die Behebung dieser Geetzesverletzung als solche durch eine consequente Action nie gefordert haben. . . . (So ist's! rechts.)

Franz Krahnay: Umso energischer muß man sie jetzt fordern!
 (Lärm und Rufe rechts: Hört! Hört!)

Bela Barabas: Deshalb fordern wir sie jetzt! (Hört! Hört!)

Graf Albert Apponyi: . . . und weil nur eventuell in Folge der Erfolglosigkeit dieser wiederholten Forderung und Action davon die Rede sein könnte, mit der ultima ratio aufzutreten, mit der man aber bei dem ersten Auftreten seit 35 Jahren nicht beginnen kann — so finde ich für dieses Vorgehen jene Rechtfertigung nicht, welche man überhaupt für eine Obstruction finden kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Bela Barabas: Einmal muß man doch anfangen! Man muß es jetzt machen, damit es nicht wieder zu einer Obstruction komme!
 (Hört! Hört!)

Graf Albert Apponyi: Ich folgere hieraus nicht, wir sollen die Geltendmachung der ungarischen Sprache nicht fordern (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken), sondern ich folgere nur, daß die Antecedentien keine Basis dafür bieten, daß wir dies schon als ersten Versuch mit Anwendung des äußersten Mittels fordern sollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist weder vor der Regierung, noch vor irgend jemand Anderem ein Geheimniß, daß sowohl ich, wie Sie dies meiner Rede entnehmen können, wie auch jedes Mitglied der liberalen Partei, die Geltendmachung des Ungarthums, des Begriffes „ungarisches Heer“ im gemeinamen Heere wünschen und verlangen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Eine Stimme auf der äußersten Linken: Sie sind weich geworden!) Es sei mir gestattet, auf diesen Zwischenruf etwas zu bemerken. (Hört! Hört!)

Franz Krahnay: Sie sind zu Beginn der Wehrdebatte weich geworden! (Lärm rechts und Rufe: Hört! Hört!) Eine Stimme auf der äußersten Linken: Wir sagen das nicht von Apponyi!

Graf Albert Apponyi: Gut, geehrtes Haus! Ich arrogire mir nicht, besser zu sein, als Andere, ich wurde der Macht gegenüber nicht weich und werde auch gegenüber der Energie einer oppositionellen Action nicht weich, wenn ich diese nach meiner Ueberzeugung nicht billige. (Zustimmung rechts.) Lange bevor die jetzige Action begann, wußte man es, daß ich die Forderung, daß die ungarische Sprache bei den ungarischen Truppen im Dienste und im Commando zur Geltung gelange, für ein Postulat halte, das früher oder später zur Geltung kommen muß. (Stürmische Klenerufe und Applaus auf allen Seiten des Hauses.)

Bela Barabas: So muß man sprechen, geehrter Herr Minister-Präsident! Das erklären Sie!
 Ludwig Hollo: Stellen Sie auch den Termin hiefür fest! (Rufe rechts: Hört! Hört!) (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 25. Juli.

Vom 23. d. wird aus Budapest berichtet: In allen politischen Kreisen beschäftigte man sich auch heute noch vorwiegend mit der gezeigten Rede des Grafen Albert Apponyi und überall macht sich der Eindruck bemerkbar, daß diese großangelegte und von den vornehmsten Intentionen geleitete Rede ihren urprünglichen Zweck gründlich verfehlt habe. Es lag ihr die Absicht zu Grunde, einen Vermittlungsweg vorzuschlagen; diese Absicht konnte sie nicht verwirklichen; im Gegentheil, sie verurachte, daß nun die Opposition neuen Stoff für ihre Obstructionszwecke besitz. Ein sehr hervorragendes Mitglied der liberalen Partei, welches in der Lage ist, auch die Stimmung des Cabinets zu kennen, machte heute über diese Rede die Bemerkung, sie sei eigentlich eine oppositionelle Rede, denn sie habe der Regierung — ganz gegen ihre Absicht — nicht den geringsten Dienst geleistet. Derselbe Auffassung spiegelt sich auch in den Wiener Blättern wider, von denen die heutige Abendausgabe des officiellen Wiener „Fremdenblatt“ in sehr charakteristischer Weise sich folgendermaßen äußert: „Die meisten Budapest liberalen Organe feiern die Rede des Grafen Apponyi als einen offenen Anschluß des Redners an die liberale Partei und auch einen Anschluß der liberalen Majorität an die nationalen Armeeforderungen des Grafen Apponyi. Urtheilt man nach diesen Stimmen, so hat Graf Apponyi zwar nicht die Obstruction — dafür aber die liberale Majorität befehrt, und zwar zu den nationalen Heerespostulaten. Soll das thätlich der Zweck seiner Rede gewesen sein?“

Einzelne Blätter registriren Gerüchte über Annäherungsversuche und interparlamentarische Conferenzen, die auf Grund der Rede Apponyi's geplant sein sollen. Alle diese Gerüchte haben nicht die geringste positive Grundlage. In den Gesprächen, die in den Couloirs zwischen liberalen und oppositionellen Abgeordneten geführt wurden, tauchte wohl die Frage auf, ob die Obstruction abrisfen würde, wenn von den Bänken der liberalen Partei aus eine Resolution eingebracht würde, welche die Postulate des Grafen Apponyi enthalte und von der ganzen liberalen Partei angenommen werden würde; aber da diesbezüglich keine concreten Vorschläge gemacht wurden, unterblieb jede weitere Discussion über diese Frage, weil ja auch keine bestimmte Zusage gemacht war, daß seitens der liberalen Partei ein derartiger Beschlusstrag eingebracht werden wird.

Dagegen besetzt man sich in oppositionellen Kreisen sehr ernst mit der Idee, daß seitens der Opposition ein Beschlusstrag eingebracht werde, welcher sämmtliche in dem bekannten Memorandum des Grafen Albert Apponyi aufgestellten Punkte enthalte (mit Ausnahme der auf die Erbsprezisten und der Verwendung der Regimente-Ergänzungsbezirke in nationaler Beziehung, welche Punkte Apponyi selbst fallen ließ). Zweck dieses Beschlusstrages wäre, die liberale Partei zu zwingen, offen Farbe zu bekennen, wie sie sich zu den nationalen Forderungen verhält, da ja bisher diesbezüglich seitens der Regierung und der Regierungs-Partei bloß Club-Communicationen vorliegen, im Hause selbst aber diesbezüglich nur sehr unsichere Zusagen gemacht wurden. Da die Unabhängigkeits-Partei in ihren Forderungen jetzt schon weiter geht, als die Apponyi'schen Wünsche es thun, dürfte dieser Beschlusstrag nicht seitens der Unabhängigkeits-Partei, sondern aus den Reihen der Volkspartei eingebracht werden, und höchstwahrscheinlich dürfte zur Unterbreitung desselben Nicolaus Bordenay erlucht werden.

Sämmtlichen oppositionellen Rednern, welche zum Regierungs-Programm des Grafen Kluen-Hedervary noch sprechen werden, wird es zur Directive gemacht, sich mit der Rede des Grafen Apponyi zu befassen. Demnach soll auch die Frage an den Grafen Apponyi gestellt werden, wie er sich zur Frage der Auflösung des Hauses im Ex-lex-Zustande verhalte. Obwohl Graf Apponyi diesbezüglich schon im Präsidentenstuhle eine nicht mißzuverstehende Erklärung abgab, dürfte er sich, nachdem er höchstwahrscheinlich veranlaßt werden wird — in persönlicher Sache oder zur Nichtigstellung seiner mißverstandenen Worte — nochmals zu sprechen, über diese Frage äußern. Graf Apponyi wird Samstag in Budapest eintreffen.

Die Leitung der ungarländischen Social-Demokraten-Partei veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiterklasse Ungarns, welcher heftige Angriffe gegen den Minister-Präsidenten und Franz Kossuth enthält. Aber auch die obstruierende Opposition bekommt im Aufruf heftige Vorwürfe zu hören, da dieselbe nur nationale Errungenchaften erkämpfen, nicht aber die Erhöhung der Lasten des Volkes verhindern will. Auf diesem Wege wollen die Socialdemokraten der Opposition nicht Folge leisten. Die Arbeiterchaft kämpft für das allgemeine Wahlrecht, und will von nationalen Forderungen nur dann sprechen, wenn die Arbeiter einmal selbst in den Kreis der Nation miteinbezogen werden. Das ganze Parlament jammert Regierungs-Partei und Opposition sei ein Feind der Arbeiterchaft. Man müsse gegen diese Unterdrücker ankämpfen, mögen sie zu welcher Partei immer gehören. Der Aufruf schließt mit einem schmerzvollen Appell an die selbstbewußte Arbeiterchaft, für die socialdemokratischen Ideen unentwegt zu kämpfen.

Aus Sophia wird gemeldet: Das erhoffte Einvernehmen mit der Türkei kommt schwierig zustande. Die hiesige Regierung nahm neuerdings Anlaß, sich in Konstantinopel über die Nichtauflösung der türkischen Grenztruppen, sowie die Erziehung der Slavetruppen (Landwehr) durch Rekrut (Rekruten) zu beklagen.

In macedonischen Kreisen wird behauptet, daß in einer vor Kurzem in Sophia stattgefundenen Berathung der Führer der macedonischen Comités in Bulgarien und der Chef der inneren Organisation in Maceдонien beschloffen worden sei, vorläufig insofern von einer gemeinsamen Unterstüzung des Aufstandes abzusehen, als die innere Organisation entschloffen sei, zu einem letzten Verweiskampfe auszuholen, wenn bis zum Herbst die Reformen nicht eingeführt wären. Sie wünschen jedoch nicht, daß bei den geringen Chancen des Kampfes Bulgarien gefährdet werde. Die macedonischen Comités in Bulgarien beschloffen in diesem Sinne, nur mehr als Sammellorgane für die Beschaffung der Mittel für die innere Organisation zu fungieren. Die Lage wird in officiellen Kreisen als sehr friedlich betrachtet, obwohl die Ursachen des Aufstandes nicht behoben sind. Das Gerücht, wonach über eine Erweiterung der Reformprojecte in dem Sinne der Etablierung irgend einer Angrenz der fremden Consulate in Maceдонien auf die Ausführung der Reformen in Konstantinopel verhandelt wird, wirkte, obwohl das Gerücht unbestätigt ist, beruhigend.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).
 Sonntag 26. Juli.
 Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
 Naturwissenschaftliches Museum, Gartenedgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.
 Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenedgasse 1: von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.
 Gartenpark vor der Conditorei: Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. 1/5 Uhr Nachmittags. Eintritt frei.

Nr. 170.
 Stellung
 Abends.
 Großer
 bei dem
 meldung
 Ernst
 mittags
 8 Uhr
 Militär-
 Assistent
 Trauer-
 mandiren
 General
 Corps u
 Garnison
 Der Rats
 war die
 auch der
 die Saqu
 Nagyer
 Verbande
 während
 ductionen
 Künstler
 zutheil ge
 genehmer
 die in der
 vorkommen
 welcher di
 pendelnde
 dann vom
 Stellung
 geführten
 auch durch
 Ergänzung
 weiters die
 tabelle ar
 mit dem G
 kältehöhen
 ihres zarten
 der Tanzst
 beiden Frä
 der Lachun
 Weise der
 Besuch der
 Nicolaus
 Saale des
 mirten T
 stehenden
 Land. 3.
 Ludwig's
 nersicher
 Posten, 8
 Pas mar
 des Progr
 1 Krone, K
 Gedächtn
 anderen Tag
 — (C
 dann allen
 wir auf die
 Firma Geo
 — (B
 wird uns
 außerordent
 gefast wurde
 bauen, mit
 willigt einen
 und 1 Mill
 Bierde der
 nächsten Jah
 kammlich in
 beschränkten,
 sprächen nicht
 — (K
 Peter I. vo
 ber den Ungar
 beweist der
 einem Schül
 wurde. Es
 Stipendium
 unternahm
 von Großen
 von Temperam
 Hongrois. I
 grüßen, doch
 französische
 Karagorg
 ihn beim Arm
 war sein Dolm
 machte ihn mi
 Häuser ein u
 Paris drei Ja
 daß er von je
 um dem Fremd
 kammlich beklei
 fessoren-Posten
 der Thronbesten
 Männern der
 dem jetzigen
 Gegenstandes
 langen Spalten
 — (Erd
 der Nähe der
 Erdrunder
 Die äußeren
 wurden sofort
 Commission, we

Edelweiss-Crème!

Fabrikant: **Otto Klement, Innsbruck,**
emer. Apotheker. (566) 6-26

Erhältlich bei **Gustav Meltzer, Parfümerie, Heltauergasse, Hermannstadt.**

Die
grosartigste
Erfindung
für Teintpflege!
Erfolg und
Unschädlichkeit
ärztl. bestätigt!

Edelweissmilch
Gereinigte Oelseife
Alpenblüthen-Puder
Edelweiss-Fettpuder

**Sommersprossen und
Hautunreinheiten**
verschwinden nach kurzem Gebrauche!

„**Wiener Hort**“
Spar- und Credit-Verein,
R. G. m. b. H.
WIEN,
I. Rengasse 9,
(492) 9-12

Personalcredite
auf 5 Jahre
an Officiere, Beamte,
Kaufleute etc., besorgt den
Ein- und Verkauf von
Wertpapieren, Leihen
etc. unter den coulaantesten
Bedingungen. — Spar-
Einlagen werden mit
4% entgegengenommen.

Ein anständiges, solides und fleißiges
Mädchen,
welches für die Küche Interesse hat, wird im **Hôtel „Römischer Kaiser“** aufgenommen.
(673) 1-3

Meierhof
Schlangengasse Nr. 4
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Zu erfragen Poschengasse Nr. 1.
(635) 2-3

Practikanten
finden Aufnahme in der Porzellan-, Glas- und Galanteriewaaren-Handlung
**J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel,**
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 15 und 16.
(670) 1-4

Sitz-Cassier oder -Cassierin
findet per 1. August Anstellung in der
Restauration Stadtpark.
Gewandtes Kopfrechnen unbedingt verlangt.
Näheres **Schewisgasse 2, Vormittags 1/2 10**
bis 1/2 11, Nachmittags 1/2 3 bis 1/2 4 Uhr.
(662) 1-4

Vorteilhafter Kauf
Die Maschinen der in der Gemeinde **Orlat** (Fabrikstraße Nr. 299) in sehr gutem Zustande im Betriebe befindlichen **Woll-Spinnerei** sind, wegen anderweitiger Unternehmung, entweder im Ganzen oder auch einzeln, aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Dieselben bestehen in **2 Satz Krempel, 2 Continen (Niemchen-System), 1 Klettenwolf, 1 Reisswolf und 1 Klopffwolf,** dann **2 Spinn-Maschinen (Mouline)** sammt **Transmissionen und sonstiges dazu Gehöriges.**
Näheres beim **Eigenhümer Schewisgasse Nr. 26** oder bei **Herrn Albert Stampf, Rosmarin-gasse Nr. 9** in Hermannstadt. (546) 3-3

Georg Schenker & Sohn
Spiritusfabrik und Freilager
Hermannstadt.
Officieren freibleibend ab Fabrik, Freilager oder Schaakgeschäft (Schmidgasse 12) gegen Netto-Cassa — exclusive des städt. Verzehrungssteuer-Zuschlages — bei **Abnahme von 25 Liter:**
ff. 96% Spiritus-Raffinade per 1/2 Liter % K 1.49 (1 Liter = K 1.43),
ff. 93.6% Roh-Spiritus per 1/2 Liter % K 1.47 (1 Liter = K 1.38),
ff. Liqueure aller Art per 1 Liter K 1.—.
NB. Aus 1 Liter **Raffinade** können 3.7 Liter und aus 1 Liter **Roh-Spiritus** 3.6 Liter 26% Branntwein erzeugt werden und kommt noch 1 Liter Branntwein von jeder Art auf circa 38 Heller. (381) 14-32

Epilepsi.

Wer an Epilepsi, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochure darüber. Gehaltlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.** (799) 47-52

Local-Veränderung.
Beehre mich, hiemit einem p. t. Publikum und meinen geehrten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich meine **Werkstätte** aus der **Burgergasse Nr. 17** in die **Elisabethgasse Nr. 26** verlegt habe.
Hochachtungsvoll
Karl Horedt,
Bau- und Möbel-Tischler.
(664) 1-3

**Circus Variété
Claire Laforte**
auf dem **Hermannsplatze.**
Heute Sonntag den **26. Juli 1903:**
2 Grosse Vorstellungen
4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Beide Vorstellungen mit reichem abwechselndem Programm.
Preise der Plätze wie bekannt.
Um zahlreichen Besuch bittet
die **Direction.**
(671) 1

Schlesische Leinwand!
70 cm. breit, 20 m. lang, Gebirgsleinwand fl. 2.80
75 cm. breit, 20 m. lang, Bauernleinwand fl. 3.10
75 cm. breit, 20 m. lang, Krautleinwand fl. 3.70
75 cm. breit, 23 m. lang, Krautleinwand fl. 4.80
75 cm. breit, 23 m. lang, Flachsleinwand fl. 7.—
75 cm. breit, 23 m. lang, Flachsleinwand fl. 4.40
75 cm. breit, 23 m. lang, Bettzeug fl. 4.80
145 cm. breit, 10 m. lang, Betttücher fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.
Verandt per Nachnahme. (456) 11-50

Johann Stephan,
Freudenthal, Oesterr.-Schlesien.

PHILIPP POSCHINGER,
Gewehr-Fabrik zu Ferlach (Kärnten),
ausgezeichnet mit vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone,
empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschossenen, auf den t. t. Probitanzfaktoren amtlich erprobten Gewehre zu mäßigen Preisen. Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantiert.
Preiscurante gratis. (644) 2-7

**Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate.**
Lechner's
neue Tauchcamera, Reflexcamera, Kodaks, auch mit Georj und Steinheil-Objektiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule u. Haus, Trockenplatten, Copirpapier und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen Preis für 12 illustrierte Hefte nur 2 Kronen, sowie Preisverzeichnis gratis.
R. Lechner (Wilh. Müller)
t. u. t. Hof-Manufactur für Photographie.
Fabrik photographischer Apparate. — Copiranstalt für Amateure.
Wien, Graben 31. (589) 5-10

Schöne Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Badezimmer und den dazu erforderlichen Räumlichkeiten, vom **1. August l. J. zu vermieten.** Elektrisches Licht und Wasserleitung im Hause.
Heuplatz Nr. 5.
(650) 3-3

Damen-Fahrrad,
fast neu, nur einige Male gefahren, in tadellosem Zustande, sammt dazu gehörigem Werkzeug etc., jedoch ohne Lampe, um **140 Kronen** zu verkaufen.
Adresse aus Gefälligkeit bei der Administration dieses Blattes. (652) 3-3

Landwirthschaftl. Lehranstalt in Medgyes (Mediasch)
(Acker-, Obst- und Weinbauschule).
Das Schuljahr **1903/04** beginnt am **1. September 1903.**
Aufnahme-Bedingungen:
Der aufzunehmende Schüler muß
a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
c) es finden auch jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben;
d) die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung im Rechnen und deutscher Sprache im Ausmaße der Volksschule unterzogen und solchen, die diese Prüfung nicht bestehen können, die definitive Aufnahme verweigert.
Das Schulgeld beträgt 24 Kr. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armut bewilligt werden.
Mit der Lehr-Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beköstigung, Beleuchtung und Beheizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 20 Kr. erhalten.
Für die Abnügung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 10 Kr. im Vorhinein zu zahlen.
Für das kommende Schuljahr können 12 halbe Freiplätze an würdige Bewerber verliehen werden.
Die **Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim** sind an das Schul-Curatorium zu richten und **bis spätestens 10. August l. J.** bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-Zeugniss, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.
(623) 3-4

Neustädter Thonwaaren-Fabrik
Act.-Ges.
Neustadt (Keresztényfalva) bei Kronstadt
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Erzeugnisse in
Steinzeugröhren für Wasserleitungen, Canalisirungen, Closet-Anlagen, Drainagen,
sowie **Kamin-Aufsätze und Kamin- und Mauer-Deckplatten, Garten-Vasen und Blumenbeet-Einfassungen, Futter-Muscheln und Tröge etc.**
Allein-Vertretung und Musterlager für **Hermannstadt und Umgebung**
bei
Carl F. Wachsmann, Metallwaaren- und Maschinen-Fabrik,
Hermannstadt (Nagyszeben). (663) 1-12
Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Obst- und Trauben-PRESSEN
mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulirung „Herkules“, für Handbetrieb garantirt höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.
Obst- und Trauben-Mühlen, Abbeer-Maschinen,
compl. **Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,**
Frucht-Saft-Presen, Beerenmühlen,
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneid-Maschinen,
neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Baum- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge.
Die besten Säemaschinen
„AGRICOLA“ (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatenmengen, ohne Auswechslung von Rädern für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.
Mähmaschinen, Heuerechen, Heuwender, Heu- und Stroh-Presen für Handbetrieb, Malsrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen, Futterbereitungs-Maschinen etc.
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester Construction
P. H. MAYFARTH & Co.,
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt,
WIEN, U/1. Taborstrasse Nr. 71. (462) 5-12
Preisgekrönt mit über 500 goldenen und silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis und franco. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

JULIUS ERÖS
Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager
empfehl billig und preiswerth alle Erzeugnisse der
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.
Nur gute, solide Waare.
Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (285) 30

Nr. 190 C.
Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr,
50 Millim. Durchmesser, gravirt, solides gutes Werk fl. 5.25. Doppelmantel fl. 6.75.

Erhalten
Zuge
Prän
Ganzjähr
Bierleis
Monatlich
Mit
Galt
Bierleis
Bierleis
Für die
Wanderer
gehört
Fiktal-
Nro
die „nov
Tage von
alle Card
sind unter
liegt, auf
eine Seite
sind, daß
Zugänge
Cardinal
ist und a
Am
statt, die
folgt das
Collegium
Prälät d
Wahlrede
an die M
creator s
des heilig
läßt die
alle Card
wollen.
der Card
der Ceram
des Concl
zieht in b
er das G
leisten na
Schweizer
schwört be
vielleicht
des verstor
dies past
Um 7 Uhr
Secretäre,
der Cappell
hören und
Raffael, wo
diener, Alex
sind alle R
der Sala R
die Gebärde
Marshall
von innen
wird. Das
Fadelschein
vier Dreie
geführt wer
der Camera
Geheimfang
von jeder
1878
binäre, 120
70 andere
Barbiere, 3
Gegenlag
1878 ließ